

A young person with a contemplative expression is seated on a light blue bus seat. They are wearing a dark blue knit beanie, a dark navy blue zip-up jacket with red cuffs, and dark blue jeans. The background shows the interior of a bus with large windows and structural pillars, suggesting a journey or a moment of reflection.

Asta Scheib
**Agnes unter den
Wölffen**

Roman

Zeit der Liebe,
Zeit der Träume

dtv

Agnes war in derselben Sekunde klar gewesen, dass sie Michaels Freundin war. Klar, dass er eine hatte. So toll wie der aussah! Aber diese Hortense war auch ziemlich knackig. Einen ganz dunklen Pagenkopf hatte die und wahnsinnig rote Lippen. Ihre Haut war hell, deshalb fiel das auch so auf mit den Lippen. Und Agnes hatte es ziemlich anständig von der Frau gefunden, dass sie nicht mit Michael rumgeknutscht hatte und so.

Ein bisschen wie Juliane sieht Michaels Neue aus, hatte Agnes damals gedacht. Ihr war eingefallen, dass man sich immer denselben Typ aussucht, wenn man sich verknallt. Auch wenn es mit dem Vorherigen schiefgegangen ist. Agnes hatte das irgendwo gelesen.

Es war dann ziemlich lustig gewesen am Chinesischen Turm, und auch später, als Michael schon tot war, hatte sich Agnes mit Hortense dort getroffen. Inzwischen hatten sie es zu einer festen Einrichtung gemacht, nur im Winter gingen sie zu Häagen-Dazs, Eis essen. Agnes rui nierte sich für Praline mit Cream. Doch wenn sie Hortense traf, war Agnes eingeladen. Natürlich sprachen sie ständig von Michael, und in der ersten Zeit hatten Hortense und Agnes immer mal wieder geheult. Manchmal dachte Agnes, dass Hortense ihr näher sei als Juliane.

Ihre Mutter sprach kaum über Michael, sie lehnte es überhaupt ab, mit Agnes über irgendwelche Gefühle zu reden. Auch nicht über die Misere mit Andreas. Denn dass da was schief lief, das konnte ein Blinder mit dem weißen Stöckchen fühlen.

Puhh, Agnes war mal wieder mit ihren Gedanken weit weg gewesen. Irgendwann würde sie noch unter ein Auto rennen oder gegen den Bus, so vertieft war sie manchmal. Und zu all den Menschen, die in Agnes'

Kopf herumgeisterten, kam jetzt noch der Blonde, der Simon hieß, und sein komischer Vater. Morgen musste Agnes das unbedingt Lula erzählen.

»Agnes, bist du das?«

Wer sollte es sonst sein? Immer dieselbe idiotische Frage von Andreas. Agnes ließ schweigend ihren Rucksack fallen, hängte den Mantel an den Haken und versuchte, alles möglichst leise zu tun. So, als könne sie dann noch ein wenig mit ihren Gedanken allein sein.

Doch es ging schon wieder los. Andreas war wirklich manchmal ätzend.

»Agnes, kannst du mir bitte ein Handtuch bringen?«

Sie hatte gerade in der Küche ein Glas Wasser getrunken und verschluckte sich fast an dem Rest. Jetzt schob der doch wieder diese Tour! Wenn er nackt aus der Wanne kletterte, sollte Agnes reinkommen und sich genieren, oder was. Andreas wollte Agnes provozieren. Das gab er sogar zu, wenn er Lichtblicke hatte. Sie hatte ihm schon erklärt, dass dieser Blödsinn sie anschnarchte, doch sie musste es diesem Idioten offenbar noch öfter sagen.

»Hol dir dein Handtuch doch selber!«

»Aber ich mach doch alles nass in der Wohnung.«

»Dann bleibst du eben stehen, bis du trocken bist.«

Agnes kroch bis zu den Hüften in den Kühlschrank, es war trotzdem nichts darin zu finden, wovon man etwas Anständiges hätte kochen können. Dabei hatte Agnes gestern Schinken gekauft, Käse und Dosentomaten, aber nichts mehr war davon zu finden. Okay, dann gab es eben Spaghetti pur.

»Na? Rieche ich nicht toll? Armani!«

Andreas war auf nackten Füßen hereingekommen. Er

hatte das Badehandtuch um sich gewickelt und hielt Agnes jetzt seine frisch rasierte Wange hin.

»Erstens riecht das Armanizeug eklig, zweitens hast du mir alles weggefressen, drittens bist du nicht Nabokow, und viertens bin ich nicht Lolita. Und wenn du nicht aufhörst, mich anzumachen, zeige ich dich bei der Kripo Abteilung Sitte an und lass mich im Heim unterbringen. Da habe ich wenigstens meine Ruhe und regelmäßig was zu essen.«

»Jetzt mach nicht so einen Zirkus! Ich hab mich gefreut, dass du wieder da bist, und du drehst durch, wenn ich einen Spaß mache. Agnes! Ich kann nichts dafür, dass ich nicht Michael bin! Dein Götter-Vater! Aber wir leben nun mal zusammen, du und ich. Wie hättest du es denn gern? Sag mir doch, was soll ich tun, damit du mich nicht anfauchst wie eine tollwütige Katze.«

»Ich sage dir, lebe wild und gefährlich.«

Für einen Moment sah Andreas Agnes misstrauisch an, doch Agnes lachte. Schließlich lachte Andreas auch, und er zog Agnes erleichtert an sich. In seinem Zimmer hing nämlich ein Bild, auf dem ein mickriges Kerlchen zu sehen war, das Arthur hieß. Und Arthur sagte: *Du fragst mich, was soll ich tun, und ich sage dir, lebe wild und gefährlich.* Agnes liebte dieses Bild, und wenn sie ehrlich zu sich selber war, dann musste sie zugeben, dass Andreas gar nicht so übel war. Und wenn er tatsächlich ihrem Vater Juliane abspenstig gemacht hatte, dann war er zumindest nicht alleine dran schuld.

Aber jetzt konnte er Agnes auch ruhig wieder loslassen. Wenn er sie umarmte – okay. Aber sie immer so fest an sich zu drücken, das fand Agnes übertrieben. Gingen sie durch die Straßen, legte Andreas garantiert seinen

Arm um Agnes' Schulter. Obwohl sie sich sofort wegdrehte, tat er so, als bemerke er das nicht, und machte Minuten später denselben Quatsch wieder.

»Mann, hör doch auf«, sagte Agnes dann genervt. Und Andreas entgegnete im selben Ton, dass Agnes doch aufhören sollte, ihn auszugrenzen. Das brachte Agnes dann wieder auf hundertachtzig. Andreas hatte Psychologie und Soziologie studiert, und er ließ das raushängen, indem er diese beknackten Wörter benutzte, wie abspalten und einbringen und ein Stück weit und so.

Agnes wusste, dass ihre anfallartige Abneigung gegen Andreas ungerecht war. Juliane sagte ihr das immer wieder, und da war sicher was dran. Andreas konnte ja nichts dafür, dass Agnes ihren Vater hergeben musste.

Als die Ärztin damals aus der Klinik angerufen hatte, war Agnes zum ersten Mal in ihrem Leben gestorben.

Das Telefon hatte geschellt. Agnes ging dran, weil Juliane im Bad war und Andreas irgendwas im Keller suchte, wo sein Archiv war.

»Ist dort Ruge, sind Sie Frau Ruge?«, hatte die Stimme am Telefon gefragt.

Agnes wusste bis heute nicht, warum sie einfach Ja gesagt hatte. Jedenfalls hatte die Stimme weitergeredet.

»Ihr Mann ist soeben verstorben. Bitte kommen Sie, sobald Sie können, damit alles geregelt werden kann.«

Es hatte aus Agnes herausgeschrien. Nicht Agnes hatte geschrien, da war etwas in ihr, das schrie. Juliane war gekommen, hatte Agnes in die Arme nehmen wollen, aber Agnes war abwehrend, fast feindselig gewesen. Und sie hatte schreien wollen, schreien, ganz alleine schreien.

»Sie muss jetzt alleine sein.« Das war Andreas' Stim-

me gewesen. Er hatte Juliane zur Tür hinausgeschoben, und dafür würde Agnes ihm noch in hundert Jahren dankbar sein.

Hatte Juliane Michael verlassen? Agnes sah das heute noch so. Doch weder ihr Vater noch Juliane hatten jemals mit Agnes darüber gesprochen.

Einmal, es war an einem Sonntag gewesen, ungefähr zwei Jahre vor Michaels Tod, da hatte Agnes bei ihrem Vater übernachtet. Sie hatte es geliebt, heimlich aufzustehen, in ihre vertraute Küche zu gehen und für sich und Michael das Frühstück zu machen. Kaffee, Orangensaft, Toast und hart gekochte Eier. Jawohl, Agnes und Michael waren immer scharf auf Ostereier gewesen.

Sobald sie alles vorbereitet hatte, war Agnes auf den Balkon gegangen, hatte über die Dächer und runter auf die Elisabethstraße geschaut und schon war wieder dieses Gefühl da gewesen. Immer diese Scheißsehnsucht nach dem, was vorbei war. Davor musste sie sich hüten.

Rasch war Agnes zu Michael ins Bett geklettert, hatte sich an seinen Rücken geschmiegt, und Michael hatte dann so getan, als käme er aus dem tiefen Brunnen des Schlafes mühsam nach oben und wäre total erstaunt, Agnes vorzufinden. Das gehörte zum Spiel. Seit der Scheidung hatte Agnes im Doppelbett auf Julianes Platz geschlafen. Ein komisches Gefühl, irgendwie, aber es war schön gewesen für Agnes. Schließlich war sie damals schon zwölf und hatte sich so ihre Gedanken gemacht.

Beim Frühstück hatte Agnes ihren Vater dann gefragt. »Warum sind wir nicht mehr alle zusammen, du, Juliane und ich?«

»Weil Juliane und ich geschieden sind, das weißt du doch.«